

CD DES MONATS SEPTEMBER PRESENTED BY 

JASMIN TABATABAI

EINFACH GLÜCKLICH

[Stefan Woldach]

Im Road Movie „Bandits“ fand die gebürtige Iranerin ihren Weg aus dem Knast und mit ihrer Band auf die Bühne. Auch im realen Leben klappt die Doppelrolle vor Kamera und Mikrofon bestens, wie ihr neues Album „I Ran“ zeigt.

Sie spielt Charakterrollen, liebt anspruchsvolle Drehbücher, mag schwierige Rollen. Und sie spielt sie gut. Die gebürtige Iranerin überzeugte im Geschlechterdrama „Fremde Haut“ ebenso wie im „Lola“-dekorierten Kultfilm „Vier Minuten“. Und natürlich im Kult-Road Movie „Bandits“ – ein Ausbruch, der ihr nicht nur den Durchbruch bescherte. Der Film zeigte auch gleich noch ihr musikalisches Talent, das sie mit der Fun-Country-Band Even Cowgirls Get The Blues auslebte, und zuletzt mit ihrem gefeierten Solodebüt „Only Love“.

Fünf Jahre sind seither vergangen. Mit noch mehr Bühnenrollen, Filmdrehs, Schauspiel-Engagements. Und einer Hauptrolle: für Töchterchen Angelina Sherri Rose. Tabatabai nahm sich zurück, schrieb jedoch in ihrer Wahlheimat Berlin an neuen Songs mit Ehemann Tico Zamora, der auch ihr neues Album „I Ran“ als Musiker, Komponist und Koproduzent begleitete.

Natürlich ist der Titel ihres Albums als Wortspiel auf ihre iranische Heimat zu deuten: „I ran, I ran so far away“ heißt es im Flock Of Seagulls-Cover. „Wir haben den Song übersetzt und er singt sich wahnsinnig gut auf Persisch“, findet Tabatabai, die ihr Album jedoch nicht politisch verstanden wissen will. Auch wenn sie selbstverständlich eine Meinung hat: „Es ist ein Land, das unheimliche Probleme hat. Jedes Jahr hauen 200.000 junge Menschen ab, weil sie es nicht mehr ertragen.“

Ihre kritische Distanz passt zum Bild der vielseitig interessierten, engagierten Frau, die Prinzipien und Prioritäten in ihrem Leben hat. „Schauspielen ist mein Beruf, Musik meine Leidenschaft“, sagt sie zu ihrem musikalischen Alleingang, bei dem ihr Produzent Rolf Ellmer von Jam & Spoon behilflich war. Und Nicolette „Coco“ Krebitz, die nicht nur wie sie selbst Mutter ist, sondern mit der sie eine lange Freundschaft verbindet. „Wir schreiben seit 15 Jahren zusammen, Musik ist eine Freundschaftstradition bei uns. Mein Produzent sagt immer: „Ihr seid wie Schwarzpulver: Ständig geht eine in die Luft.“ Wir haben cholerasche Momente und geraten aneinander, aber wir haben eine Energie, die wirklich wunderbar ist.“

„I Ran“ ist tatsächlich voller energiegeladener Gitarrensongs, die nicht mehr so „indiemäßig“ geschrammelt daher kommen wie noch beim Debüt. Ausgereifter, perfekter inszeniert sind die neuen Nummern, die auch schon mal mit einem eher naiven Lächeln vorbei kommen wie „Ding, Dang, Dong – Dingelung“. „Alle bis auf Coco haben zu diesem Song anfangs den Kopf geschüttelt und meinten: Soll es etwa bei diesem Text bleiben? Aber wir fanden es total geil.“

Aber auch melancholische Momente gibt es auf dem Album, mit atmosphärischen Electronica-Tracks, die die nachdenkliche Seite der 39-Jährigen zeigen, in deren Ehe es seit einiger Zeit heftig kriselt. Stücke wie „All Can Come Close“ oder „Move On“ zeigen – wie es ihre Art ist – sehr offen ihren Seelenzustand, wenn sie gesteht: „You know you'll break me if I won't move on.“ Was die Frage aufwirft, ob Tabatabai am Ende viel zerbrechlicher und verletzlicher ist, als ihre Außendarstellung der toughen, selbstbewussten Frau gern vermittelt? „Möglicherweise“, sagt sie nachdenklich. „Die Texte sind schon verdammt persönlich und spiegeln die letzten fünf Jahre wieder. Und in „Move On“ geht es halt um eine ungesunde Beziehung. Wie oft hörst du davon in deinem Freundeskreis und denkst – warum brichst du da nicht einfach aus? Warum lässt du deine Trauer und deinen Liebeskummer nicht raus? Deshalb ist dies ein Song über das Weitergehen.“

Tabatabai, die Alexandra und Nancy Sinatra zu ihren musikalischen Idolen zählt und die mit gleicher Hingabe ein Vorlesebuch für Eltern macht, wie sie derzeit die Kriemhild bei den Nibelungenfestspielen in Worms spielt, zeigt mit diesem Album viel von sich, gibt sich nachdenklich, feinfühlig, melancholisch, persönlich. Auch wenn sie bescheiden konstatiert: „Ich gebe es ja zu – ich bin eine singende Schauspielerin. Das ist mein Beruf, meine Berufung. Musik ist meine Herzensangelegenheit. Von mir aus muss man mich auch gar nicht ernst nehmen. So lange ich den Leuten Spaß mache. Nur: Schauspielernde Sänger finde ich viel schlimmer.“



JASMIN TABATABAI

I Ran

Chet/Groove Attack

VÖ: 01.09.

Zum Antesten gibt es dieses Album in allen Saturn-Märkten auf Kopfhörer.